

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1915

158 (10.7.1915) Unterhaltungs-Beilage



Unterhaltungs-Beilage



Karlsruhe, 10. Juli

des „Volksfreund“

Nummer 158 — 1915

Immer die Gleichen.

Als der Krieg ausbrach, schloß der reichste Mann der Stadt, ein Fabrikant, seinen Betrieb, um Geld zu sparen. Er hatte zwar Aufträge auszuführen, aber es lohnte sich nicht für ihn. Statt dessen wandte er seine freie Zeit der öffentlichen Wohltätigkeit zu, erreichte die Bekanntschaften von Leuten, die er sonst nie hätte kennen lernen, kurz, er freute sich seines guten Wertes und genoß die Vorteile, ein Wohlthäter zu sein.

Eines Nachmittags begab er sich nach dem Krankenhaus, um sich bei den bekannten Ärzten, Schwestern und Verwundeten zu verabschieden, da er bei der Hitze ins Gebirge zu flüchten nötig hatte. Im Garten stand der Jasmin in Blüte. Die Sträucher sahen aus wie ein einziger Blumenstrauch, ihre verborgenen Blätter hingen vor Trockenheit dürr herab. Die unbewegte Luft war gesättigt von dem Jasminduft. Auf den Bänken des Gartens saßen Verwundete mit Besuchern umher. Wo eine Gruppe beisammen war, streckte einer oder mehrere unter ihnen das Bein steif von sich, man mußte Licht geben, um nicht auf dem Kiesweg über die Beine und Stöße zu stolpern. Als der Fabrikant durch die Türe gehen wollte, sah er ein junges Mädchen sitzen, das sich und alle Welt vergessend mit verfallenen Händen dasaß. Neugierde hielt ihn zurück, ins Haus einzutreten. Er nahm hinter einer Ecke Platz und konnte so das Paar reden hören. Er neigte noch den Kopf und fing die Worte des Verwundeten auf. „Raum war ich wieder im Lande, so erwachte mir sofort der Gedanke an dich. Zehn Jahre hinter mir in der geliebten Fremde, zehn Jahre Lernen, Kämpfen, zehn Jahre schlummerndes Andenken, dann meine Kinderheimat, Erinnerungen — dann du. Ich kam garnicht zur Besinnung, mein Heimattraum erstreckte, ich geriet in das Getriebe, wurde in ihm gedrängt, und bald traf mich eine Kugel an den Kopf. Es dauerte lange, bis ich zum Bewußtsein erwachte. Aber dann kam mir wie ein rettender Gedanke dein Name ins Gedächtnis, ich erhoffte irgend etwas Gutes, eine Zukunft von dir. Ich bat, man möge mich in unser Städtchen überführen, und da lag ich viele Monate, meine Eltern und Geschwister betreuten mich.“

„Nur ich allein wußte nichts“, sagte das Mädchen mit leiser Stimme. „Erst als ich wieder aufrecht stehen konnte, sollten wir uns sehen. Den Lebendigen betreuen konnten die andern nicht mehr, dazu bedurfte ich deiner. Ich war elender daran wie ein Kind. Ich konnte meine Glieder nicht unterscheiden, ich hielt die Arme fremder Leute für meine Gliedmaßen. Wollte ich einen Gegenstand vom Tische heben, so drückte ich ihn fest. Fast ein Jahr habe ich gebraucht, um halbwegs zum Leben zu erwachen. Siehst du, mit dem einen Auge kann ich dich sehen, das andere aber ist blind für alle Schönheit, für...“

Der Verwundete verlor mitten im Satze die Worte. Er suchte hilflos, um den Faden wieder zu finden. Aber es war vergebens. Auch seine Augen verirrten sich und der Ausdruck des Gesichtes wurde unklar. Das Mädchen verbarg seine Bewegung und lächelte ihn an. Da vergaß er vollends den Gedankengang.

„Ich bin da und bleibe für dich, einerlei, was geschieht“, sagte das Mädchen. „Du wirst wiederkommen, auch wenn sie dich nochmals hinarbeiten.“

„Ach, Luise, dann wird es mir leicht. Willst du mir nur Mut machen, oder ist es deine Wahrheit?“

„Die Wahrheit.“

Die Beiden sahen eine lange Zeit stumm. Oder sie redeten eine solche innerliche, geheimnisvolle Sprache, daß der Zuschauer sie nicht verstehen konnte.

Im ganzen Garten war in diesem Augenblick eine Stille entstanden. Die Hitze war so drückend, daß alle Menschen erschlafften und schwiegen. Der Druck der Jasminblüten hatte sie alle betäubt, es war ein Garten von Schlafenden, die einen Atemzug lang das wirkliche Leben, körperliche Reiben, Sorgen und Zukunft vergessen hatten. Das Paar lebte sich in der Laube. Die weißen Mäntelchen, die sich vor Dürre abtrennten, fielen träge auf das Haar des Mädchens. Das Gras ringsum war erbleicht vom Sonnenüberfluß. Der Himmel schien von einem mildigen Glanz überzogen, als löse sich das Blau in Weißglühem. Reglos schwer lastete die Erde.

Nach einem Aufatmen, als wäre ein Mensch vom Erstickten befreit, redete das Paar von gewöhnlichen Dingen. „Du glaubst nicht“, erzählte der Soldat, „wie schwer mir das war. Ich hatte meine ausländischen Arbeitskollegen achtig gelernt, wir waren Kameraden geworden, ich habe mit ihnen gerungen, gekämpft, gesiegt wie mit irgend einem meiner Landsleute. Nicht nur durch unsere Erfolge, Mißerfolge, mit unseren Seelen gehörten wir zusammen — wer das nicht erlebt, kann den Schmerz nicht ermessen. Es ist, als müßte man sein geliebtes Weib mit der Faust nieder schlagen und sie hänge sich mit den Zähnen an unser Fleisch, aufgeschwemmt durch irgend ein Gift des Wahnsinns, der uns plötzlich besinnungslos als wilde Tiere gegenüber stehen läßt, wilde Tiere, die sich in einer Wüste vor dem Verhungern und Durstenden gerseisen. So war es, obwohl wir nicht in einer Wildnis, sondern auf gefitteter, blühender, schöner Erde leben. Sollte das männlich sein, menschlich? Nachdem wir gelernt hatten, den Fortschritt, die Weltverbesserung durch geistiges Mittel zu erstreben. Durch den Kampf harter Arbeit, durch einen Kampf, der Denken und Schweiß erfordert, alle Opfer, nur nicht das Blut von Männern, die so denken wie wir.“

„Und dort denken sie wie wir?“, fragte das Mädchen.

„Ja, gerade so. Gerade so wie auch dort reiche Leute Kriegsgeschäfte machen wie hier, wie dort Patrioten Spenden einem Feldpostbrief folgende interessante Episode mit: ... Während eines Gefechts (in Rußland) hat unser Koch sich ganz hervortuend benommen. Er gehörte zur Besatzungsbatterie.“

„Der tatendürftige Koch. Die „Tägliche Rundschau“ teilt aus einem Feldpostbrief folgende interessante Episode mit: ... Während eines Gefechts (in Rußland) hat unser Koch sich ganz hervortuend benommen. Er gehörte zur Besatzungsbatterie.“

wurde er entlassen, er bekam seinen fälligen Lohn, weiter keinen Pfennig Entschädigung. Die Fabrik schloß. Sie machte auch nicht mehr auf, als später die Heeresverwaltung dem Betrieb Kriegsmaterial in Auftrag geben wollte. Warum? Es kostete dem Mann nicht, ältere Arbeiter, die er so schön losgeworden war, wieder einstellen zu müssen.“

Man hatte soviel Geld, die Räder stehen zu lassen, man legte Soldaten in die Räume und ließ die Muskeln der Arbeiter ruhen. Seit dem Tage ist mein Vater ein gebrochener Mann. Er ist auch zu schwerfällig geworden, sich diese Art Patriotismus noch in seinem Gehirn zurechtlegen zu können. Er sieht da seinen Fabrikanten, hochgeschätzt, berüchtigt geehrt, ordnungsgemäß, weil er ein Trinkgeld seines Reichturns abfallen ließ, und er sieht sich selbst, um Arbeit und Zukunft betrogen, der dem Vaterland drei Söhne gegeben hat. Einer ist gefallen, ein anderer steht draußen, der dritte bin ich. Und da der alte Mann überflüssig, viel Zeit hat, macht er sich Gedanken, die wie alles heute — nicht friedlich sind.“

„Wie grausam“, sagte das Mädchen bekommen. „Da jubelt man, daß der Feind nicht im Land ist und keine Zerstörungen anrichten kann, als Verdienst unseres braven Heeres. Aber diese Zerstörungen von den eigenen Landsleuten sind ja viel trauriger und härter, das ist niederschmetternd — und es fehlt uns das Heer, uns selbst gegen diese Verwüstungen zu schützen.“

„Es ist noch nicht zu Ende“, fuhr der Soldat fort. „Meine Mutter, die dabei war, jahraus jahrein die Fabrikräume zu reinigen, wurde auch ihrer Arbeit entbunden. Die Soldaten besorgten das selbst. Man legte ihr nahe, sie könne ja zuweilen das Haus des Fabrikanten mit reinmachen, obwohl es nicht nötig wäre, da man ja Dienstoffboten genug habe. Aber bei einer Mark Abzug könne man es gehen lassen. Meine Mutter verzichtete auf die „Wohltat“ und suchte für ihre ehrliche Arbeit andere Herrschaften.“

Luise seufzte. „Davon können wir Mädchen ein Lied singen. Es ist merkwürdig, wie sich das größte Leid, die schrecklichste Katastrophe so leicht denen zum Nutzen erweist. Wie kann man das über sich bringen, wie kann man so verwaist sein, Menschenleid im Handumdrehen zu Betrug und Wucher auszubenten. Wenn diese das Leid und die Furcht für sich ausbeuten, wie sollte man glauben, daß sie Vorteile von Siegen nicht tausendfach zu ihren Gunsten lenken?“

Von den Bänken erhoben sich die Leute. Es war Zeit, die Besucher zu verabschieden. Man sah Tränen, hörte schmerzende Worte, die eher Seufzer glichen. Viele beriefen sich ineinander und Hände drückten sich in weher Müdigkeit. „Ich muß nun auch gehen“, sagte der Soldat. „Wir sehen uns bald wieder“, antwortete das Mädchen noch von ihrem Gesprochenen bedrückt. Sie fuhr dem Mann über den leblos hängenden Arm herab und streichelte seine Hand. Er schaute sie dankbar an und gab ihr die rechte, starke Hand.

„Weiß Gott“, sagte sich der Fabrikant, der aufstand, um ins Haus hineingehen, „die bleiben sich gleich. Die können nichts vergessen, wenn man ihr Gedächtnis gleich mit Blut und Kanonendonner betäubt. Ich wußte es, und darum habe ich keine Sentimentalität für die entlassenen Leute gehabt. Ich habe Recht getan.“

Auf der Straße drängten sich die Leute nach Neugierde. Das Paar trennte sich an dem blühenden Busch, sie brauchten keine Nachrichten von Zerstörungen dieser oder jener Stätte, sie glaubten allein an sich, an das Leben und an den Sieg, der allen gehören wird.

Speranza.

Aus feldpostbriefen.

* Wie man Russen fängt. Bei B. erhielt der zweite Zug der 12. Kompanie Inf.-Regts. Nr. 178 den Befehl zum Vorgehen gegen einen noch nicht festgestellten Gegner in der Nähe. Beim Vorrücken in dem unübersichtlichen Gelände kam der Infanterie Grenz von seinem Zuge ab und galt kurze Zeit als vermisst. Um so größer war die Ueberraschung, als er sich nach einigen Stunden mit 18 Gefangenen bei der Kompanie meldete. Diese Gefangene hatte er auf folgende Weise gemacht: Beim Aufsuchen seiner Kompanie kam er an einem Hügel vorbei, in welchem er vom Feinde anscheinend im Stich gelassene Gewehrpyramiden stehen sah. Sofort ging er auf diese zu, um sie als Kriegsbeute mit Beschlag zu belegen. Angesichts der Schwierigkeiten jedoch, die ihm das Fortschaffen der Gewehre bereitete hätte, entschloß er sich, die Waffen durch Zertrimmern unbrauchbar zu machen. Während dieser Beschäftigung kamen aus einer benachbarten Scheune neun feindliche Infanteristen heraus, die verwundert das Zerstörungswerk gewahrten. Grenz verlor seine Geistesgegenwart nicht; er setzte in Ruhe sein begonnenes Zerstörungswerk fort und erweckte durch lautes Rufen noch rückwärts den Feinde, als ob sich in seiner nächsten Nähe deutsche Truppen befänden. Dann forschte er die Feinde durch Zeichen auf, sich gefangen zu geben. Ihrer Waffen beraubt, maagten diese keinen Widerstand. Als nun Grenz mit den neun Gefangenen abzog, fielen plötzlich von der Seite her Schüsse. Sofort ging er mit seinen Gefangenen in einen Chaußeegraben in Deckung; von dort aus erkannte er, daß die Schüsse von einer aus fünf Mann bestehenden feindlichen Patrouille herrührten. Sofort eröffnete er das Feuer und schoß einen seiner Gegner nieder. Bei dem herabsinkenden Feinde mochten die vier Ueberlebenden nicht erkennen haben, woraus sich der aus zehn Mann bestehende Gegner zusammensetzte; angesichts der vermuteten feindlichen Ueberlegenheit hielt sie es für das ratsamste, die Gewehre fortzuwerfen und mit hochgehobenen Händen herbeizukommen, um sich zu ergeben. Zwar gab es unter ihnen im ersten Augenblick einige erstaunte Gesichter, als sie sahen, woraus sich der „Feind“ zusammensetzte, doch folgten sie willig dem Beispiel ihrer zuerst gefangenen neun Landsleute.

* Der tatendürftige Koch. Die „Tägliche Rundschau“ teilt aus einem Feldpostbrief folgende interessante Episode mit: ... Während eines Gefechts (in Rußland) hat unser Koch sich ganz hervortuend benommen. Er gehörte zur Besatzungsbatterie.

die in Deckung stand; dort war es ihm zu langweilig und er spazierte los, traf eine Kompanie, bekam mit dieser Feuer und ging allein vor; als er zurückkam, war die Kompanie verstreut; es war schon dämmerig geworden. Darauf traf er vor dem Dorfe, das noch von Russen besetzt war, einen Offizier mit einigen Leuten, denen er sich angeschlossen. Sie gingen wieder gegen das Dorf vor, bekamen wieder Feuer und legten sich in Deckung. Nach einiger Zeit machte er einem Unteroffizier den Vorschlag, das Dorf zu stürmen, und beide allein gehen mit „Hurra“ auf das Dorf vor, die Russen schießen erst noch kräftig, dann ergaben sich den beiden zwölf Mann, die sie zurückbrachten. Nun entsetzt ein Streit, wer die Gefangenen gemacht hat, der Gedanke, zu fürmen, stammte von unserm Koch, aber der andere erhob die Gefangenen. Unser Koch war darüber so erköst, daß er noch irgend etwas Besonderes leisten mußte. Er wandert also allein in der Nacht weiter, findet erbaute Gewehre usw., geht in den Wald hinein und hört etwas vor sich knistern, sieht genau hin und erblickt Pferde im Walde. In seiner Nähe bekamen sich noch zwei Infanteristen, er beobachtet sich mit diesen, schießt heran und erbeutet zwei Maschinengewehre mit Bespannung und Besatzung und liefert sie ab. Doch auch damit schien er noch nicht zufrieden gewesen zu sein, denn er wandert weiter und trifft einen russischen Soldaten, der ein weißes Tuch schwenkt. Er gibt ihm zu verstehen, daß er den Russen gefangen nehmen will, da kommt noch ein anderer Russe hinzu, sie verabschieden sich, er kann weder polnisch noch russisch, es wärer noch mehr Russen im Walde, die sich ergeben wollten, er schießt den einen zurück, den andern behält er bei sich und wartet schon lange, bis endlich die Russen, sieben Mann, mit ihren Gewehren antommen und sich gefangennehmen lassen. Der Mann hat bei seinen Taten sehr großen Schein an den Tag gelegt, denn ebenso gut hätten sich die Russen auch zur Wehre setzen können, und dann wäre er verloren gewesen. ...

Dermisches.

* Legende. Und eines Tages begannen alle Vögel der Erde wider einander den Krieg. Ein Jahr lang währte nun das Morden. Die Störche wählten das Menschenblut in das Meer und der Ozean färbte sich rot. Man hatte aber, um die allgemeine Vernichtung zu ermöglichen, Berge von Papier bedruckt, in denen den Inhabern versprochen wurde, sie würden alle Zeit sechs vom Hundert erhalten. Als man nun nach Jahresfrist berechnete, was man fünfzig den Inhabern der Papiere geben müßte, erkannte jedes Volk, daß der Krieg niemals mehr aufhören könnte, so lange ein Mensch noch am Leben sei, es müßte denn sein, daß man alle andern Völker unterjochte und zwänge, mit ihrem Golde die Papierindustrie des Siegervolkes zu bezahlen. Da aber jedes Volk die Notwendigkeit begriff, es müßte um seines Bestehens willen die ganze Welt sich zinsbar machen und da kein Volk sein Gut für die Zinsgläubiger des andern hergeben wollte — so konnte eben niemand Frieden schließen, so lange noch ein Mensch lebte. Und das große Morden ging weiter — ohne Unterlaß. Wenn man aber die Leute fragte: Warum macht Ihr nicht Frieden, so kam die Antwort: Wir können ja nicht, sonst würden wir ruiniert, wir müssen die andern zwingen, unsere Anleihen-Inhabern die Rente zu zahlen.

Da bog es sich, daß einmal an allen Enden der Erde so viele Kanonen gleichzeitig abgefeuert wurden, daß infolge der Erschütterung ein Wesen vom Mars auf die Erde fiel. Das aber war wegen dieser Osteränderung sehr ungelungen und schimpfte lästerlich auf die Menschen, daß sie den Weltraum mit ihrer Unruhe und ihrer Zerstörung erfüllten und auch ganz Unschuldige von andern Sternen ins Verderben brächten. Warum tut Ihr so? fragte das Marsgeschöpf. Und man erzählte ihm, wie kein Volk den Krieg enden könnte, ehe man die Zinslasten sich beschafft hätte. Wenn weiter nichts ist, laßt das Marswesen, so müßet Ihr wohl leicht Frieden haben. Schickt doch alle eure Papiergläubiger und ihre famliiden Erben gegeneinander ins Feld und laßt sie die Sache miteinander ausmachen. Dann braucht kein Volk mehr um den Reichtum des andern kämpfen. Die Gläubiger bringen sich einander um. Alle Schulden sind befriedigt. Man kann Frieden schließen, da niemand mehr der Kriegenschildigung bedarf.“

Der Rat dürfte den gemarteten Völkern über die Mahnen weise, und sie beschloffen alle, die persönliche Weiterführung des Krieges den Anleihe-Besitzern zu überlassen.

Schon hoffte man den Frieden nahe, da ergab es sich leider, daß die famliiden Gläubiger — una b's d m i t i c h waren, und der Krieg ging fort.

* Rettungsbojen für gesunkene Unterseeboote. Geht ein Unterseeboot unter, so ist es vor hohem Werte, daß die nächste Rettungshelle und die in der Nähe befindlichen Schiffe möglichst rasch Nachricht von dem Unglücksfall erhalten und daß der Ort, an dem das Boot gesunken ist, auf irgendeine Weise genau bezeichnet wird, damit die Rettungsarbeiten unverzüglich am richtigen Platze einsetzten können. Diese Forderungen sucht man neuerdings, wie wir der „Technik für alle“ (Stuttgart) entnehmen, dadurch zu erfüllen, daß man die U-Boote mit einer automatisch arbeitenden Schwimmbatterie ausstükt, die sich selbständig löst, sobald das gestunene Boot den Meeresgrund erreicht hat, aufschwimmt und durch elektrische Wellen die Nachricht von dem Unglücksfall in die Welt sendet. Außerdem steigen, sobald die Boje die Wasseroberfläche erreicht hat, klar leuchtende Raketen auf, die die nächste Umgebung aufmerksam machen. Die Boje selbst durch ein Kabel mit dem Boot verbunden, sodas sie den Leitern die Lage des gesunkenen Fahrzeuges anzeigt. — Auf den deutschen U-Booten sind ganz ähnliche Einrichtungen übrigens schon seit Jahren vorhanden, doch arbeiten diese Bojen nicht selbständig, sondern werden erst im Bedarfsfall bedient, auch senden sie keine Signale aus. Die Neukonstruktion würde daher einen wesentlichen Fortschritt bedeuten, wenn sie sich in der Praxis bewährt.

Heiteres.

Ein bayerischer Artillerist hatte sich in der Feuerstellung — sie lagen auch während des Schießens — Kartoffeln und del gemacht, elf Stück, und sich den größten bis zuletzt aufgehoben. Die ersten zehn hatten ihn aber so gesättigt, daß er den elften nicht mehr herunterbringen konnte. Ein in der Nähe stehender Leutnant hörte nun, wie der Mann an den elften folgende Ansprache hielt: „Du verfluchter Sauhund, wann i' g'wisst härt, daß i' di nimmi freess'n kann, härt i' di g' aller i' g' freess'n!“

„Mensch, der mit Italien is so ausgezeichnet: Wennste dir im Osten nen Schnupfen jeholt häst, kannteste dir im Süden pinseln auskurieren!“

(Aus dem „Simpf“.)